

Der Blick geht nach vorne

Predigt zu Apg 1,3-11 (Christi Himmelfahrt, 9. Mai 2024)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

im Predigttext heute morgen hören wir die Erzählung von der Himmelfahrt Jesu, wie Lukas sie im ersten Kapitel der Apostelgeschichte aufgeschrieben hat. Ich lese Apg 1, die Verse 3 bis 11:

- 3 Nach seinem Leiden zeigte sich Jesus seinen Jüngern immer wieder und bewies ihnen so, dass er lebt. 40 Tage lang erschien er ihnen und sprach zu ihnen über das Reich Gottes.**
- 4 Als Jesus wieder einmal bei den Aposteln war und mit ihnen aß, schärfte er ihnen ein: »Verlasst Jerusalem nicht! Wartet darauf, dass in Erfüllung geht, was der Vater versprochen hat. Ihr habt es ja schon von mir gehört:**
- 5 Johannes hat mit Wasser getauft. Aber ihr werdet in wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft werden.«**
- 6 Da fragten ihn die Versammelten: »Herr, wirst du dann die Herrschaft Gottes in Israel wieder aufrichten?«**
- 7 Jesus antwortete: »Ihr braucht die Zeiten und Fristen nicht zu kennen. Mein Vater allein hat sie in seiner Vollmacht festgelegt.**
- 8 Aber wenn der Heilige Geist auf euch herabkommt, werdet ihr Kraft empfangen. Dann werdet ihr meine Zeugen sein – in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und bis ans Ende der Erde.«**
- 9 Nach diesen Worten wurde er vor ihren Augen emporgehoben. Eine Wolke nahm ihn auf, und er verschwand.**
- 10 Die Apostel starrten wie gebannt zum Himmel und schauten ihm nach. Da standen plötzlich zwei weiß gekleidete Männer bei ihnen.**
- 11 Die sagten: »Ihr Männer aus Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen wurde, wird wiederkommen – genauso wie ihr ihn habt in den Himmel gehen sehen.«**

Liebe Gemeinde,

vierzig Tage liegen zwischen Ostern und Himmelfahrt. Vierzig Tage zwischen der Auferstehung Jesu und dem Moment, ab dem er für die

Jünger nicht mehr sichtbar war – trotzdem gegenwärtig, nur eben unsichtbar.

Natürlich macht das einen Unterschied. Gott hat uns Augen gegeben, damit wir sehen, damit wir hinschauen.

Ihn selbst können wir nicht sehen. Nur diese gut dreißig Jahre, in denen Jesus auf der Erde war, war Gott sichtbar. Und eine ganz besondere Zeit waren diese vierzig Tage zwischen Ostern und Himmelfahrt.

Denn davor hatten die Jünger Ostern erlebt. Das überwältigende Erlebnis der Auferstehung. Gottes Kraft überwindet den Tod! Da war ihnen klar: Jesus ist Herr, der Messias, der von Gott gesandte Erlöser. Und als der Auferstandene war er nicht mehr in einem sterblichen, menschlichen Körper unter ihnen, sondern verwandelt, ganz durchdrungen vom unsterblichen ewigen Leben Gottes.

Deshalb sagt Lukas auch: **Er erschien ihnen. Und er sprach mit ihnen über das Reich Gottes.**

Vierzig Tage – das war Gottes Zeitplan. Nicht länger, aber auch nicht kürzer: Zeit genug, um den Jüngern nochmal deutlich zu machen, was das ist: das Reich Gottes, wo es ist und wie es sich entfaltet.

Es ist eigentlich erstaunlich, dass wir aus diesen spannenden Tagen nicht mehr Berichte haben. Wir kennen die Geschichten und die Reden Jesu aus den Evangelien in der Zeit vor Ostern, aber nur ganz wenig aus der Zeit danach.

Dabei muss es eine faszinierende Zeit gewesen sein. Und es ist verständlich, dass die Jünger am Ende mit sehnsuchtsvollem Blick in den Himmel und Jesus hinterher schauen. Bestimmt hätten sie nichts dagegen gehabt, wenn Jesus noch länger als vierzig Tage bei ihnen geblieben wäre.

Das, was Jesus ihnen ganz am Ende der vierzig Tage sagt, davon berichtet Lukas. Zunächst einmal ist da ein ganz konkretes Gebot: **Verlasst Jerusalem nicht!**

Warum nicht? Es hätte Gründe gegeben, woanders hinzugehen. Jerusalem war ein unsicheres Pflaster. Hier war Jesus gekreuzigt worden. Galiläa wäre wahrscheinlich sicherer gewesen. Vielleicht die bessere Gegend, um die Kirche zu gründen. Außerdem lebten da viele Menschen, die Jesus schon früher erlebt hatten: Am See Genesareth, in Nazareth und Kapernaum.

Man hätte sich auch vorstellen können, dass die Jünger erst einmal ganz woanders hingehen sollen. In die Wüste, zur inneren Einkehr und Vorbereitung, so wie Jesus vor seinem Wirken, als er versucht wurde – auch so eine besondere Zeit von vierzig Tagen.

Aber Jesus sagt: **Bleibt in Jerusalem. Und wartet darauf, dass euer Vater im Himmel erfüllt, was er verheißen hat.**

Jerusalem ist das Zentrum von Gottes Wirken. Hier war der Ort, wo der Tempel stand. Hier hatten die Könige gewohnt und die Propheten gewirkt. Hier wurden die großen Feste gefeiert.

Und so ist es kein Zufall, dass sich Pfingsten ereignet, als gerade eines der drei großen Feste in Jerusalem stattfindet, das Wochenfest, fünfzig Tage nach dem Passahfest. Und es sind Menschen aus allen Himmelsrichtungen da, als die Jünger vor das Volk treten und in allen Sprachen predigen. Das Pfingstwunder soll in Jerusalem sein. Deshalb: **Bleibt in Jerusalem!**

Also erstmal keine Aufbruchstimmung. Kein Aktionismus. Stattdessen: Warten auf den Startschuss, den Gott geben wird. Und dann wird es heißen: **Geht hinaus in alle Welt!**

Liebe Gemeinde,
in unserem Leben – ganz persönlich – und in der Kirche ist diese Frage immer wieder aktuell: Wann ist Aufbruchstimmung und wann nicht? Wann heißt es: Bleibt! Und wann: Brecht auf!

Es gibt unterschiedliche Zeiten. Mal fällt die Antwort so aus, mal so. Entscheidend ist, dass Gott den Anstoß gibt. Entscheidend ist, dass wir im Vertrauen auf ihn warten oder aufbrechen. Je nach dem.

Wir erleben gerade, dass sich in der Kirche vieles bewegt. Wir machen uns Gedanken über Gebäude und Gemeindegrenzen, und das auf eine Art und Weise, wie es bis vor kurzem nicht denkbar war. Plötzlich schauen wir in die Nachbarschaft und tun uns zu Kooperationsräumen zusammen. Plötzlich steht ein Fragezeichen über Kirchen und Gemeindehäusern, die teilweise seit Jahrhunderten an ihrem Ort stehen.

Und während es früher klar war, dass in jeder Kirche an jedem Sonn- und Feiertag Gottesdienst ist, ist es inzwischen normal, dass Gottesdienste zusammengelegt werden. Und dass man sich miteinander abstimmt. Auch hier bei uns: Noch vor wenigen Jahren haben wir an Himmelfahrt zwei Gottesdienste gefeiert, einfach weil es so üblich war. Seit letztem Jahr feiern wir als Gemeinde nur einen Gottesdienst. Und wir glauben, dass es richtig ist. Genauso wie bei der Konfirmation, bei der Jubel-Konfirmation, am Buß- und Betttag und am Reformationstag.

Genauso beim Gottesdienst am Hohen Kreuz und bei den Abendgottesdiensten. Und dass wir dann, wenn wir Abendgottesdienst feiern, vormittags keinen Gottesdienst feiern.

All das ist ein Hinweis darauf, dass sich etwas bewegt.

Und trotzdem gilt auch das andere. Damals hieß es: „Bleibt in Jerusalem!“ – und heute könnte es heißen: „Bleibt in Rittersbach! Bleibt in

Großbeicholzheim!“ Bleibt als Landeskirche auf den Dörfern! Bleibt bei den Menschen!

Auch mit weniger Geld, auch mit weniger Hauptamtlichen: Dann eben mit neuen Ideen. Aber mit derselben Zusage wie damals an Himmelfahrt: Gott sendet seinen Geist, den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Denn das ist ja das Entscheidende in allen Veränderungen: Gott wirkt durch seinen Geist. Und manchmal wirkt er auf neue Weise. Deshalb ist es richtig, wenn sich Dinge ändern. Wenn wir uns nicht von der Tradition an die Kette legen lassen, sondern Aufbrüche wagen: Aber eben nicht weg von den Menschen und nicht weg von unserem Auftrag, sondern immer wieder dahin zurück.

Und manches ist ja auch tatsächlich eine Wiederentdeckung: Zum Beispiel, dass ein Gottesdienst keine nüchtern-steife Vortragsveranstaltung ist, sondern eine lebendige Begegnung von Menschen, die einander wahrnehmen und die noch mehr erhoffen: Begegnung mit dem lebendigen Gott; Stärkung und Orientierung durch ihn; Austausch und Gemeinschaft, die trägt und die gut tut.

Das haben die Jünger mit Jesus erlebt. Vierzig Tage lang. Und dann, als er nicht mehr zu sehen ist, schauen sie sehnsüchtig zum Himmel.

Und es erinnert ein bisschen an Psalm 121: **Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen – woher kommt mir Hilfe?**

Und der Psalm gibt selbst die Antwort: Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde erschaffen hat.

Manche Menschen in der Kirche schauen sehnsüchtig in die Vergangenheit: Ach, wenn doch nur wieder alles so wäre wie früher!

Manche Menschen schauen sehnsüchtig auf ihre eigene Vergangenheit: Ach, wenn ich doch nur wieder so fit wäre wie früher.

Manche Menschen schauen sehnsüchtig auf das, was sie bei anderen sehen oder vermuten: Ein sorgenfreies Leben, ein gut gefülltes Konto, eine Familie ohne Streit.

Und dann stehen da zwei Engel. Sie fangen die Sehnsucht auf und lenken den Blick wieder dahin, wo sich das Leben abspielt: Auf der Erde, in der Gegenwart. Und sie machen den Jüngern Mut: Keine Angst, so wie Jesus jetzt von euch gegangen ist, so wird er wiederkommen.

Und das andere gilt auch: Auch in der Zwischenzeit ist er bei euch. Durch seinen Geist. Deshalb kann der Blick mit Zuversicht nach vorne gehen. Und mit der gespannten Erwartung darauf, welchen Weg Gott uns als nächstes führen wird.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. G: Amen.